

geladen habe, da stampfte sie zornig mit dem Fuße und schrie: „Der Dummkopf! Hab' ich ihm nicht aufgetragen, mir das Allerbeste zu schicken? Und nun schickt er mir Nichts, als den miserablen Weizen? Wo hat der Mensch seinen Verstand gelassen? Weizen! Weizen! miserablen Weizen!“

„Nein, nein!“ belehrte sie der Schiffmeister, „es ist keine miserable Waare, die er Euch schickt, es ist der prächtigste Weizen, wie er in vielen Jahren nicht schöner gewachsen ist.“ — „Er braucht gar nicht zu wachsen!“ schrie sie in heftigem Zorn und stampfte wieder mit den Füßen. „Was thue ich mit dem Quark?“ „O, veründigt Euch doch nicht,“ bat der Schiffsherr, „es ist kein Quark, es ist Weizen. Wenn man ihn zu Mehl mahlt — Ihr habt hier ja Windmühlen genug — so macht man daraus das liebe Brod, unser tägliches Brod!“ „Was Brod,“ schrie sie noch zorniger. „Ich will kein Brod, ich mag keins, ich esse gar keins!“ „So gebt es den armen Leuten. Seht, dort schleichen etliche herum, die Euch dafür danken werden,“ rieth er ihr.

„Dem Gesindel?“ fragte sie. „Von dem will ich keinen Dank! Nein, geh' und lass' die ganze Ladung Sack um Sack ins Meer schütten. Hlink, fort! fort! Ich will's haben. Ins Meer mit dem Plunder!“ — „Aber warum wollt Ihr Gottes Gabe so muthwillig verderben?“ fragte er, „da Ihr Euch der Armen Gotteslohn dafür erwerben könnt!“ „Warum? Weil ich will!“ versetzte sie. „Und schnell muß es geschehen! Böggerst Du?“ fuhr sie fort, „so geschieht's auf Deine Gefahr, so sehe ich's an, als hättest Du die Ladung nicht mir gebracht und vergütet dem Kaufmann Nichts. Du magst sehen, wie Du es bei ihm verantwortest. Schüttest Du den Weizen nicht bis aufs letzte Korn ins Meer, so magst Du es verantworten, so kümmere ich mich nicht darum. Jetzt gehe ich. Bis ich wiederkomme, muß es geschehen sein. Hörst Du?“ Sie ging in ihr Haus zurück.

Entrüstet über die schlimme Laune der reichen Jungfer, winkte er die Armen herbei und ließ durch sie ihre bedürftigen Bekannten der Stadt herbeiholen, daß bald der ganze Platz am Ufer von ihnen besetzt war. Sie hofften auf eine milde Gabe von dem großen Vorrathe. Da kam aber die reiche Jungfrau wieder heraus und fragte streng: „Heißt das gethan, was ich befohlen habe? Was thut das Bettelvolk da!“

Jetzt warfen sich die Armen flehend vor ihr auf die Kniee und baten sie mit Thränen, sie möchte doch dem fremden Schiffer erlauben, daß er Etwas von der lieben Gottesgabe unter sie austheile und sie nicht sündlich verderben lasse. „Was, sündlich?“ rief sie da entrüstet.